

**Erfindungsgeld**  
ausdrückt, mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1,80 Mk.  
Jahrespreis, frei ins Haus.  
Durch die Post 2,00 Mk.  
1,00 Mk. inkl. Postgebühren.

**Die Neue Welt**  
(Unterhaltungsblätter),  
durch die Post nicht bestellbar,  
kostet monatlich 30 Pf.,  
vierteljährlich 90 Pf.

Verlag Nr. 1047.  
Verlagsgesellschaft  
Vollständiger  
Wohlfahrt



**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Inserationsgebühr**  
betragt für die 6 spaltenweise  
Zeilen oder deren Raum  
80 Pfennig.  
Für ausserordentliche Anzeigen  
40 Pfennig.  
Im reklamierten Falle  
kann die Zeile 75 Pfennig sein.

**Inserat**  
für die fällige Nummer  
ausgegeben, wenn die  
mittlere Seite 10 Minuten der  
Expedition aufgegeben  
ist.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

**Grunde Arbeit.**

Ein weithin hallender Ruf weckt alle politischen Schläfer und Träumer und mahnt sie, wie hoch es an der Zeit sei, auf den Weg ernstlicher, im Interesse des arbeitenden Volkes unerlässlich notwendiger Arbeit zurückzutreten. Am 4. November, so wird jetzt offiziell mitgeteilt, tritt der Reichstag wieder zusammen, und schon zwei Wochen vorher, am 20. Oktober, soll der preussische Landtag seine Beratungen wieder aufnehmen. Weber im Reich noch im preussischen Staat handelt es sich um letzte nichterne Geschäftsmissionen: hier wie dort stehen Entscheidungen von ausserordentlicher Bedeutung in Aussicht, und es wird des Aufwandes aller Kräfte bedürfen, um das Ergebnis der bevorstehenden überaus schweren Kämpfe heilsam und fruchtbar für die Sache des Volkes zu gestalten.

Im Reich neue Lasten, und in Preußen kein Recht, so könnte man in ganz schädlichen Umständen die kommende politische Situation empfinden. Aber auch im Reich stehen Volksrechte in Gefahr und auch in Preußen drohen neue Lasten. Im Reich: Tabak, Bier, Branntwein, Licht, Kraft-, Insterantenur und fünfjährige Bindung des Katastrals. In Preußen: kein Wahlrecht und Verletzung auch der untern Steuerklassen mit neuen Abgaben.

Die sozialdemokratische Partei wird sich nicht damit begnügen, viele volkswidrliche Politik zu negieren und ihr allen Überhand entgegenzutreten, den zu leisten die aufgeführten und aufgeführten Arbeitermassen imstande sind, sondern sie wird auch keinen Augenblick unterlassen, auf jeden Wege positive Reformen hinzuwirken, welche die Regierung und die bürgerlichen Parteien längst beschritten haben müssen, wenn sie etwas anderes wären als die Diener der herrschenden Klassen. Die Finanzen des Reiches können sanfter werden durch Annahme des englischen Vorschlags auf Einschränkung der Rüstungen, durch eine aufrichtig friedliebende Politik, die allmähliche Erleichterungen aus auf dem Gebiete des Landmilitarismus ermöglicht; vorhandene Bedürfnisse, die aus den laufenden Mitteln nicht befriedigt werden können, können durch Einführung ausgiebiger Reichserbschafts-, Reichsvermögens- und Reichs-einkommensteuern ohne weiteres gedeckt werden. Wenn man uns sagt, es sei unmöglich, an den Reichsausgaben zu sparen, und es sei gleichfalls unmöglich, die notwendigen Mehreinnahmen aus den Mitteln der bestehenden Klassen herbeizuschaffen, so können wir immer mit gutem Gewissen und auf ein reichhaltiges Material gestützt, antworten, daß solche Behauptungen Fiktion oder Betrug sind. Die dargelegene Nachlasssteuer ist ein erstes notwendiges Zugewandnis, das die Regierung an jenen Geist wandt, welcher der Sozialdemokratie in den Massen großgezogen worden ist. Man fürchtet die agitatorische Ausnutzung einer Finanzreform, die ganz einfach nur die bestoffenen Volksklassen belastet und schafft sich den materiellen Vorwand für die feindseligste Entschuldigungsmaßnahme, daß man ja eben auch die

bestehenden Klassen herangezogen habe. Wir wollen aber keine Selbstbeschränkung als Strafmittel und leeres Schwanbild, keine planlose Veräußerung vor dem Prinzip, sondern wir verlangen, daß erst gemacht wird mit dem finanzpolitischen Grundsatze, der die Verteuerung nach Steuerfähigkeit fordert. Handeln die bürgerlichen Parteien aus Furcht und Nichtblid, die sich alle streben um die Gunst der Regierung bemühen, gegen jenen Grundsatze, so liegt es an der Sozialdemokratie, durch rastlose Aufklärung der Wähler dafür zu sorgen, daß jenen Parteien der Lohn nicht ausbleibt.

Die Frage der Finanzreform hat das Problem anderer Reformen von kaum minder großer Tragweite in den Hintergrund gedrängt. Es ist fraglich, wann der Reichstag Zeit dazu finden wird, sich mit der Grundlosigkeit, die der Bedeutung der Sache entspricht, in die Revolle der Gewerbeordnung und die Reform der Strafprozessordnung zu vertiefen. Auch hier könnte erprobliche positive Arbeit geleistet werden, wenn sich eine Regierung und eine Mehrheit fänden, die bereit wären, den von der Sozialdemokratie bezeichneten Weg — und sei es auch nur ein paar Schritte weit — zu beschreiten. Schärferes Anfallen der menschenwürdigen Heimarbeit, Festlegung eines gesetzlichen Normalarbeitslages von vorläufig neun Stunden, auf der anderen Seite Demotisierung unserer Justiz, Erweiterung der Kompetenzen der Arbeiter- und Gewerkschaftsgerichte und Ausdehnung des Schutzes aus dem die Arbeiterherren berufen werden, solche Reformen würden der Regierung zur Ehre, dem Volke zum Wohle gereichen, sie sind aber nicht zu erwarten, solange die Kraft der sozialdemokratischen Fraktion und der sie treibende Druck der Massen zu ihrer Durchsetzung nicht ausreicht.

Ersther noch als im Reich liegen die Dinge in Preußen. Denn während im Reich trotz der schreienden Ungerechtigkeit der Wahlkreisverteilung die Möglichkeit besteht, daß die Wählerkraft in ein paar Jahren die falschen und ungerechten Beschlässe ihrer Vertretung korrigiert, steht sich das arbeitende Volk in Preußen wehrlos der Willkür der herrschenden privilegierten Klassen ausgeliefert, und immer dringender wird die Frage, wie viel Jahre nach der tierischen Revolution es eigentlich noch dauern soll, bis sich auch der gemächtere Untertan des preussischen Dreiklassenstaates ein Stückchen Bürgerrechte erobert.

Am 20. Oktober tritt der preussische Landtag zusammen. Er bringt dem Volk, was ihm auch die kommende Reichstags-session bietet, eine neue Steuervorlage. Man spricht von einem Steuerzuschlag von 43 Prozent und dieser Zuschlag soll auch von jenen untern Einkommenssteuerverufen von 900 bis 3000 Mark erhoben werden, die durch die Einführung der Angehörigkeit der Arbeitgeber ohnehin schon schärfer als die schuldlosen Arbeiter belastet werden. Die Steuererhöhung ist ein Zeichen für die Notwendigkeit, sich nicht, die notwendigen Lebensmittel und die bestgehenden Genussmittel der Massen durch Zölle und Steuern zu verteuern, sie fordern von ihren Untertanen auch das Geld!

Und während sie dem „Patriotismus“ des Volkes immer neue Lasten aufbürden, notwendig die preussische Junker-Regierung dem Volk das Recht, wirklich am Aufbau der Gesellschaft seiner eigenen Geschichte mitzuarbeiten, und droht mit ihren Nachmitteln. Es wird Zeit, zu zeigen, daß wir nicht unser Recht wollen und uns durch Drohungen nicht einschüchtern lassen.

Der Verbleibend sagt durchs Land und niemand kann sagen, ob er sich nicht heute oder morgen zum Sturm ausbreitet. Es ist Zeit, sich des Vorwobigen nachdrücklich zu erinnern, alles Uebel: flüchtige aber gründlich zu vergessen.

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 24. September 1908.

**Ehdows Reichsfinanzreform im Spiegel der Berliner Presse.**  
Ueber die vorgeschlagenen in der Nr. 224. Allg. Ztg. im Auszuge mitgeteilten Finanzreformpläne des Schatzsekretärs Ehdow spricht sich die gesamte Berliner Presse aus. Das Verj. Tagblatt sagt: „Die Darlegungen lassen bereits erkennen, daß es auf die Angliederung der indirekten Steuererträge in erster Reihe abgesehen ist. Dabei muß man noch berücksichtigen, daß Herr Ehdow sich gerade in dem, was er weise vorzweigt, als Meister des Stils zeigt. In den „anderen“ Gegenständen des allgemeinen Verbrauchs“ dürfte noch manche Steuererleichterung stecken.“ Den Abhändigen Ehdows in bezug auf die direkten Steuern stimmt das Tagblatt zu und bemerkt zum Beispiel: „Seine Vorschläge werden sich noch tiefgreifende Umgestaltungen gefallen lassen müssen, wenn der entsetzliche Liberalismus dabei mitspielen soll.“ Die West. Volkszeitung bemerkt: „Die Hauptfrage ist und bleibt: Der Ausbau der direkten Steuern unterbleibt. Eine Reichs-einkommen- und Reichsvermögenssteuer wird abgelehnt; nur von der Erbschaftsteuer ist die Rede. Im übrigen wird die gesamte neue Belastung auf Tabak, Bier und Branntwein gewirkt werden. Nun weiß man's wenigstens, worauf die ganze Sache gemünzt ist! Und was wird nun der Wod tun?“ — Die Post ist mit den Steueranschlägen, wie mit den sonstigen Reformplänen des Schatzsekretärs zufrieden, ihr erscheint selbst die Nachlasssteuer als Gebot ausgleichender Gerechtigkeit. — Die antisemitische Staatsbürokratie steht der Nachlasssteuerung sympathisch gegenüber, glaubt im übrigen, daß es harte Kämpfe um Branntwein, Bier und Tabak geben werde, und fordert die Presse auf, für Ehdows Vorschläge einzutreten. — Die Vorsezzerung freut sich, daß von einer Dividenden- und Lohnsteuer abgesehen wurde, und daß die viel erörterte Insterantensteuer gar nicht in Betracht kommt. Das Blatt sucht die kommende Opposition zu entlocken und sagt über die Aussichten der Reform: „Die Rechte wird kaum für die geplante Erbschaftsteuer zu haben sein. Und wie das Bestreben aus „Jünglein an der Wage“ beschließen wird, bleibt eine offene Frage. Der Wod wird einer nicht zu unterschätzenden Belastungsprobe unterworfen werden. Aber schließlich wird

**Die beiden Sträflinge.**

Aufklärlicher Roman von Friedrich Gerstädter.

Wir haben die beiden Weiter verlassen, als sie von der Herde fort in den Wusch galoppierten, und eine Zeilang erforderte hier teils der sanftere Boden, teils das harte Gras, das seinen Namen von den Stachelnackelwörtern abgab, das sehr dickstehende dem vollkommensten Rechte erhalten, teils das sehr dickstehende dem Wohlgehalt der Luft. So wie sie aber die Grenze desselben erreichten, öffnete sich eine weite Salzbüschelbene vor ihnen, deren niederes Gefälle den Pferden nicht das geringste Hindernis mehr in den Weg legte, während der feste, grauliche Boden sogar einen raschen Schritt beschleunigte für den Reiter, sogenannte Salzbüschel, kritisch, die den verdächtigsten Formen auf: bald stierlich hoch mit langlichen, bald mit runden, bald mit eckigen Wältern, die hier dem Majoran, dort überzudemert, und so weiter. Immer aber sind sie äußerlich fleischig und schlaff, von bald schwachen, bald sehr starkem Salzbüschel, und teils ein Lieblingsfutter der Schafe, die mit ihrem logenommenen Nagestabe daneben in diesen Büscheln selbst das Wasser auf lange Zeit entziehen können.

Von hier aus bot auch das Tal den beiden Reitern einen freien, durch nichts gestörten Ueberblick über die eckige aufklärliche Genesie des innern Landes. Nach rechts und links, dem Lauf des Flusses folgend, dehnten sich die mit demselben zusammenhängenden Wälder, die hier dem Majoran, dort überzudemert, und so weiter. Immer aber sind sie äußerlich fleischig und schlaff, von bald schwachen, bald sehr starkem Salzbüschel, und teils ein Lieblingsfutter der Schafe, die mit ihrem logenommenen Nagestabe daneben in diesen Büscheln selbst das Wasser auf lange Zeit entziehen können.

Von hier aus bot auch das Tal den beiden Reitern einen freien, durch nichts gestörten Ueberblick über die eckige aufklärliche Genesie des innern Landes. Nach rechts und links, dem Lauf des Flusses folgend, dehnten sich die mit demselben zusammenhängenden Wälder, die hier dem Majoran, dort überzudemert, und so weiter. Immer aber sind sie äußerlich fleischig und schlaff, von bald schwachen, bald sehr starkem Salzbüschel, und teils ein Lieblingsfutter der Schafe, die mit ihrem logenommenen Nagestabe daneben in diesen Büscheln selbst das Wasser auf lange Zeit entziehen können.

hier überall die Vegetation, der starre, wirklich nur zur Schatz- und Hinderzucht geeignete Boden.

Die Hunde hatten in diesen höchst aufmerksamen rechts und links von den beiden dahinspringenden Pferden umhergeschaut, und der Eifer, mit dem sie herüber und hinüber fuhren, verriet deutlich, daß sie dort vielleicht sich kreuende Fährten gesunden. Rowell munterte sie zugleich fortwährend an, als plötzlich aus einem dichten Salzbüschel heraus und kaum janzig Schritt von den Pferden entfernt, zwei Mannschwarze wilde Hunde, sogenannte Dingos\*), herausstürzten und nach zwei verschiedenen Seiten hin durch das Geträufel liefen.

„Rathlos“ schrie der alte Herr, sich in vollem Jagdbesitz in seinen Bügeln aufrichtend. Weitlin über die Fläche schallte dabei der jubelnde Ruf, die Hunde, die nicht gleich wüthten, nach welcher Richtung sie folgen sollten, fast rasend machend. Das häuerliche aber nur heuerliche Schreien, dem rechts und links kamen zwei der Reute fast in gleichem Moment auf die beiden verschiedenen Fährten, denen zwei Hirscher und die anderen drei dorthin folgten.

„Gleichen Sie hinter den Ährigen, Mac Donald!“ rief diesem Rowell, alles andere in der Luft der Jagd vergessend, zu — dort drüben liegt die Station! — und ein eigener Reiter, der Epover in die Seite brüllend, daß es mit ihm über den nächsten Wusch hinüberfetzte, folgte er, die Augen auf die Hunde gefest, der Jagd.

Mac Donald war selber zu viel Engländer, um ruhig bei einem so vorrefflichen „start“ zu bleiben. Mit dem Charakter des „Wurdes“ überhaupt teilt laggen Jahren vertraut, wußte er recht gut, daß er nicht zu fürchten brauchte, eine fast verterrten und sich deshalb seinem Pferd, das schon genau zu wissen schien, um was es sich hier handelte, den Bügel.

Der Dingo zeigte im Anfang Lust, den wilden Wusch anzunehmen, die stüchtigen Hunde waren ihm aber zu rasch auf den Fersen und schämten ihm die Richtung ab, bis er, nach mehrmaligem Patenzschlagen wie ein Hesse, wodurch er sie nur vergebens irre zu führen versuchte, endlich eine fast gerade Richtung dorthin einzuschlagen begann, wo die Station liegen mußte. Vielleicht hatte er die Absicht, dort den Fluß zu durchschwimmen, vielleicht hoffte er, in dem dichteren Unterholz in

der Nähe des Stromes seinen gefährlichen Verfolgern leichter entgehen zu können.

Das Auge des Mac Donald ritt, war vorrefflich; trotzdem aber hatten die jetzt plötzlich laut gehenden Hunde schon einen richtigen Vorsprung gewonnen, und da der zum äußersten getriebene Dingo eben wieder einen Wogen schlug und nach rechts hinüberzubreden schien, lenkte Mac Donald sein Pferd dorthin. Er dachte dadurch der Bege, wenn irgend möglich, den Weg abzukürzen und die Hunde wieder zu überholen — wenigstens in Sicht zu bekommen. Hierbei begünstigte ihn im Anfang eine kleine, fast ganz durchsichtige Ebene, über die er sein Pferd rasch ausgreifen lassen konnte, ein schmaler Wäldchenlag lag ihm indes am Ende derselben wieder im Wege, und er mußte sich zu dessen Gipfel misßam die Bahn brechen.

Oben endlich angelangt, wo der Wald über Wusch wieder lichte wurde, horchte er auf die neuen dem Gebell der Hunde, nach welcher Richtung hin er sich jetzt wenden mußte, als er nicht weit von sich entfernt menschliche Stimmen zu hören glaubte. Sein erlter Griff war nach den Galstern, die vorzüglichweise dem Cartel beigegeben worden, und einige Verwägung genährte es ihm, die Büscheln darin zu füllern, er nahm die rechte heraus, sie war geladen und das Zündhölchen lag auf dem Wistern — und jetzt den Kopf seines Pferdes, da er die Hunde doch nirgends mehr hören konnte, der Richtung auswend, von woher die Stimmen wie im ärgerlichen Tone noch immer herüberdallten, ritt er auf dem sanften Boden fast geräuschlos hin und her, daß ihm nur noch ein kleines Häufchen von den Wäldern entgegen stand, worüber er glaubte jetzt die ärgerlich-räuschen Laute von eingetorenen Schwarzen zu erkennen.

Sier mitten im dichten Wusch einem Trupp dieser Wüchsen in die Hände zu laufen, hielt er eben nicht für rasam. Allerdings konnte er seiner Berechnung nach gar nicht mehr so weit von der Station entfernt sein, und der nächste Streifen hoher, dunkler Gumbäume mußte jedenfalls im Ziele unmittelbar am Murrack stehen. Trotzdem befand er doch nicht genau, wie weit er sich gerade von den Häusern befand, und wollte eben sein Pferd langsam leitend, die sanftere Schlucht entlang führen, um einem Begegnen mit den Schwarzen womöglich auszuweichen, als er plötzlich den Schrei einer weiblichen Stimme hörte, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte. Wieder vorwärts schritt unwillkürlich fort er seinem Pferd in die Bügel; im nächsten Moment fühlte das aber den harten, eingefohrenen

man denn doch einsehen, daß es sich darum handelt, das Reich auf eine gesunde, finanzielle Basis zu stellen, und daß diese eine Lebensfrage für Deutschlands Stellung innerhalb der Völkergemeinschaft ist. — Die Frage, ob und wie die Finanzreform als nationale Frage behandelt werden soll und wer der Träger des Volkes ins Gemeine, alles zu schaffen. — Die Reichs-Tagung stellt jedes Mittel bei Schwere Darlegungen, ebenso die Kreuzzeitung, und die Nationalzeitung. Dagegen erhebt die Deutsche Tageszeitung scharfen Widerspruch gegen die Reichsfinanzreform.

**Das Zentrum und die neuen Steuern.**  
Staatssekretär Ebdow hat in seinem am 2. D. erschienenen Artikel über die Reichsfinanzreform, um Feuer hinter die Freimüthigen zu machen, mit der eventuellen Veranlagung des Zentrums gebrocht und den Freimüthigen ausgemacht, wie bitter es sein müßte, wenn sie jetzt wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite geworfen, also aus dem schönen „Blodwunde“ ausgehoben würden. Natürlich ist das Zentrum über diese blodpolitische Exploitation Ebdows ärgerlich, aber es schließt auch diese Wille nicht. Die Germania schreibt:

Daß das Zentrum „absteigend“ und auf die Gelegenheit warte, die Unhaltbarkeit der Blodpolitik nachzuweisen, ist ein Irrthum von Herrn Ebdow. Er braucht doch nur die Aften der letzten Reichstagsession nachzulesen, um sich zu überzeugen, daß es keineswegs absteigend gehalten hat. Es denkt gar nicht daran. Es wird auch bei der Reichsfinanzreform nicht absteigend bleiben. Nur freilich dürfte es nicht geneigt sein, alles Vorgeschlagene zu genehmigen, einfach weil man fast, es sei „nationale Pflicht“, die Reichsfinanzreform zu bewilligen.

Die Kreuzzeitung erinnert übrigens in einer Polemik gegen die liberale Exekution, die es über vermerkt, daß Ebdow die Zentrumskommissionen Dr. Spahn und Müller-Fulda zu den finanzpolitischen Besprechungen herangezogen, daran, daß Erbsberger im Tag die Pläne Ebdows zu ¼ annehmbar bezeichnet habe.

So wohl wie Ebdow ist es in der Tat lange keinem Finanzminister bei der Einführung neuer Steuern geworden: Zentrum und Blod drängen sich dazu, seine Wünsche zu erfüllen.

**Gegen die Fahrkartensteuer.**  
Es scheint nun festzustehen, daß die Fahrkartensteuer fällt. Die Gründe, die gegen diese Steuer sprechen, hat der Frankfurter Verkehrsverein nochmals wie folgt zusammengefaßt:

1. Der finanzielle Mißerfolg der Steuer: Ursprünglich auf 40 bis 45 Mill. Mark geschätzt, im Reichsbahndienstplan 1907/1908 (1. April 1907 bis 31. März 1908) auf 30 Mill. veranschlagt, hat sie nur 17 Millionen erbracht. Für das Finanzjahr 1908/1909 ist sie mit 24 Millionen in den Etat eingestellt, wird aber nach den Ergebnissen des bis jetzt verfloßenen Vierteljahres (4 Millionen gegen 4800 000 M. im Vorjahre, also 17 Millionen weniger) zu urteilen, kaum 14 Millionen erbringen.

2. Die Schädigung der Eisenbahneinnahmen der Bundesstaaten: Während der Güterverkehr im Jahre 1907 in Anbetracht des wirtschaftlichen Niederganges ein ziemlich erhebliches Ergebnis hatte, war die Zunahme der Güterverkehrsleistungen gegen das Vorjahr nur sehr unbedeutend, woraus zur Evidenz ersichtlich ist, daß nicht die Verkehrserleichterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, als vielmehr die Einführung der Fahrkartensteuer die Abwanderung in die niedrigeren Klassen, besonders in die von der Steuer nicht betroffene vierte Wagenklasse, zur Folge hatte und somit die unmittelbare Ursache des Mißerfolges ist.

Zum Schluß wird auch der verkehrsfeindliche Charakter der Steuer noch näher beleuchtet.

**Bei der Stichwahl im zweiten braunschweigischen Wahlkreise** siegte der Kandidat der nationalen Parteien Klene mit 15 427 Stimmen über Riele (Soz.), auf den 8894 Stimmen entfielen.

**Wanderarbeiter haben kein Wahlrecht.** Der Landrat des Kreises Brenslau hatte verfügt, daß inländische Schmittler (Wanderarbeiter), von denen feststeht, daß sie nach dem Ablauf der Arbeitszeit den Ort ihrer Beschäftigung wieder verlassen, in die Wählerlisten für die bevorstehende Reichstagswahl in Kreislang-Angermünde nicht aufgenommen werden sollen. Auf die Beschwerde des Wahlkomitees hat nun der Landrat geantwortet:

Sporn, als sich der ängstliche Schrei wiederholte. Wenige Sekunden später legte der wadere Bannier durch einen dichten Waldweg hin und fast mitten in einen Trupp von etwa acht Schwärzen hinein, die mit einem lauten Aufschrei zur Seite fuhren. Vor ihm aber, die Hände hülfend nach ihm ausgestreckt, stand Sarah, während sie neben ihr lebende riefende Schwärze zu ihr Boden genommener Speere rasch aufgriffen, dem vermeintlichen Anfall zu begegnen.

„Sie sendet mir der liebe Gott“, rief das junge Mädchen in Lebensangst — „ob, Mr. Mac Donald, führen Sie mich nach Hause.“

„Haben Sie keine Furcht, Miss Sarah“, rief ihr der junge Mann mit freundlicher, beruhigender Stimme zu — „mein eigenes Leben hängt für Ihre Sicherheit. Sind Sie zu Ruhe hierhergekommen.“

„Mein Pferd hat sich losgerissen und weidet dort im Busche.“

„Ge, alter Busche“, wandte sich der jede Rechte, der leicht über das, was er hier eben zur rechten und höchsten Zeit gekommen sei, um das arme Mädchen aus ihrer mißlichen Lage zu befreien, vielleicht vor Gewaltthatigkeiten zu warnen, an einen der Größten und am grimmigsten Aussehenden der Schwärze. Der Mann rief: „Pferd da drüben und bring es her. Rasch!“

„Weißt Du mich?“

Der Schwarze sah staunend und verblüfft zu dem weißen Mann auf, von dem er nicht erwartet hatte, in der eigenen Sprache angesprochen zu werden, richtete aber kein Gesicht, und sagte dem Speer, den er in der Hand hielt, nur noch leiser.

„Du, weißer Mann“, sagte er dabei — „was hast Du hier?“ — „Wir haben Dich nicht gerufen. Geh!“ fort. Du gehörst nicht hierher.“

Mac Donald wäre gern von seinem eigenen Pferde befreit, um Sarah hinauszufahren und sie so rasch als möglich der Gefahr zu entziehen. Es war ihm aber recht wohl bekannt, daß er sich dadurch eines großen Vorteiles über die Schwärzen begeben hätte, die dann rasch auf ihre Speere auf ihn und die Langträn angriffen, sich über ihn und rasch in die Büsche entkommen konnten. Der Widerstand eines der Häupterführer verriet ebenfalls nur zu deutlich, daß die Schwärzen noch Unterwürigkeit in der Nähe wußten und vielleicht einen starken Stamm oder Trupp gar nicht weit im Busche lagern hatten, denn zu den Einheitschwärzen gehörte diese nicht. Ohne jedoch weiter ein Wort im Munde an sie zu verlieren, nahm er die rechte Seite des Busches, schritt rasch nach vorn und richtete den Lauf gerade auf die Brust des Schwarzen, der allerdings im Anfang eine Bewegung machte, als ob er zurückweichen wolle, trotzdem aber doch der gefährlichen Waffe handhelt. (Fortsetzung folgt.)

Auf die gefällige Eingabe von 7. b. W. erwidere ich ergeben, daß ich der dortigen Anregung nicht Folge zu leisten vermag, da für die Ausübung des Wahlrechtes der Wohnort maßgebend ist, inländische Wanderarbeiter aber, die nur zufällig hier, an ihren vorübergehenden Aufenthaltsort, nicht aber ihren Wohnort haben. Letzteren haben sie in ihrer Heimat, wo sie auch wahlberechtigt sein würden.

Wenn der Landrat formell im Besitze sein sollte, würde das schleunige Verändern des Wahlrechtes begehren.

**Das Arbeitsamtergesetzentwurf.** Betrefflich ist die Arbeitsamtergesetz vom 4. Februar d. J. dem Bundesrat zugegangen und von ihm einem besonderen Ausschuss zur weiteren Beratung, Ausarbeitung und Ergänzung überwiesen worden. Wie nun gemeldet wird, soll die Vorlage dem Ausschuss einer durchgreifenden Aenderung unterworfen worden sein. Die Ansetzung der Berufsbeschäftigten dürfte in Wegfall kommen, der Wahlrechtsfrage für Arbeitervertreter geändert werden. Dagegen bleiben die paritätisch angeordneten Arbeitsämtern und das Berufsprinzip für die Bildung der Rammern bestehen. Da die Vorarbeiten zur Aenderung der Vorlage sehr umfangreich sind, dürfte die Erledigung durch den Bundesrat und die Einbringung in den Reichstag erst gegen Weihnachten erfolgen.

**Das neue Schöffengesetz** tritt mit dem 1. Oktober in Kraft. Von diesem Tage ab werden für das Reichsgebiet Wechsel und Schecks bis 200 Mark aus durch Postämter protestiert werden. Die Gebühren betragen bis 500 M. 1 M., darüber 1.50 M. Dazu kommen 50 Pfg. für den Postauftrag, 30 Pfg. (im Abwehrfall 25 Pfg.) für die Rücksendung des protestierten Wechsels mit der Protesturkunde. Für den Postprotest gelangen besondere Formulare zur Ausgabe, auf denen die Post beauftragt wird, den laut quittierten Wechsels fälligen Betrag einzubuchen, bei Nichtzahlung Protest zu erheben.

**Ueber die Sonntagsruhe im Handelsverkehr** ist im Reichstag des Innern eine Novelle zur Gewerbeordnung ausgearbeitet worden, die insofern auf gemeinlichen Widerspruch bei den Regierungen stößt. Nach dem Entwurf soll die Sonntagsbeschäftigung überhaupt verboten werden und nur an einigen Sonntagen vor den hohen Festtagen gestattet werden. Für bestimmte Handelszweige sollen die Behörden Ausnahmen zulassen, jedoch höchstens eine Arbeitszeit von drei Stunden und nicht über 1 Uhr nachmittags hinaus gestattet werden. Die Regelung der Angelegenheit auf dem Lande soll den Bedürfnissen der Bevölkerung angepaßt werden.

**Der Fall Schädung** kommt nicht zur Abre. Der auf den 29. September angeetzte Termin ist auf Antrag Schädungs auf den 10. November verschoben worden. Das ist die dritte oder vierte Verschiebung der Verhandlung, die seinerzeit schon für den 11. August angeündigt wurde.

**Das Volksschulwesen in Elsaß-Lothringen.** Am 1. April gab es im Reichslande 2840 öffentliche Elementarschulen mit 5647 Klassen und 247 609 Schülern bzw. Schülerinnen. 190 193 Schulkinder waren in katholischen, 11 444 in evangelischen Schulen, 1187 Schüler in konfessionslosen Schulen untergebracht. Außerdem wurden 40 konfessionell gemischte Schulen mit 15 105 Schülern gezählt. An den Schulen wirkten 3005 weibliche Lehrer und 1187 weibliche Lehrerinnen, 16 geistliche Lehrer und 1334 geistliche Lehrerinnen, im ganzen also 5522 Lehrkräfte. Auf eine Lehrkraft kommen also im Durchschnitt 48.8 Schüler. Private Elementarschulen wurden am 1. April gezählt 86 mit 136 Klassen und 4392 Schülern. Hier wirkten 140 Lehrpersonen, also kamen auf einen Lehrmann nur 31 Schüler. Kleinkinderschulen waren 439 mit 26 857 Kindern vorhanden. Mittelschulen 44 mit 6426 Schülern. An den Mittelschulen wirkten 236 Lehrpersonen, mithin kommen auf eine Lehrkraft nur 27 Schüler. Recht schimmlich ist es im Reichslande noch mit den Fortbildungsschulen aus. Man zählte am 1. April 285 mit nur 7728 Schülern, hauptsächlich sind daran die größeren Städte beteiligt. In den kleineren Städten und auf dem Lande will man sich mit der Fortbildung nicht befassen. Mit dieser Scheu vor der Fortbildung der jungen Leute kann nur das Obligatorium aufzukommen.

**Verbrecher und Anglist?** Folgende aufsehenerregende Meldung bringt der Berliner Anwalt: In dem großen Grundbesitz der Jette Laura bei Gexlen, wo vor acht Tagen infolge einer Reflexion sieben Arbeiter getötet und 16 verwundet wurden, wird gemeldet, daß die Katastrophe auf ein Verbrechen zurückzuführen ist, und daß die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung in dieser Richtung eingeleitet hat. Wie weiter aus dem Bericht hervorgeht, sind dort drei Vergewaltigte, die im Verdacht stehen, das Anglist absichtlich herbeigeführt zu haben, verhaftet worden. Die Direktion der Jette erklärt hierzu, daß ihr hier von nichts bekannt sei.

**Veteranenfürsorge.** Der Landrat Wehner in Habersleben (Schleswig-Holstein) macht bekannt, daß infolge einer Bestimmung von höherer Stelle die Veteranen, die an den Kriegen von 1848 bis 1850 und 1864 auf dänischer Seite teilgenommen haben, und die Veteranenliste des dänischen Staates im Betrage von 11250 M. erhalten, nicht die volle, vom deutschen Reichstag bewilligte Veteranenbeihilfe bekommen, sondern nur soviel, als die dänische Gabe kleiner ist, also 750 Mark. Dadurch wird den alten dänischen Kriegern ein ihnen vom Reichstag zuerkanntes Recht abgeprochen.

So sucht das „bankbare“ Vaterland seine Formationsbestrebungen in den dänischen Landesstellen zu fördern und die Liebe seiner dänischen „Untertanen“ zum Reich und Militarismus zu erregen!

**Ein Soldat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.** Der Minister Wilmms von der 6. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 50 wurde vom Kriegsgericht der 36. Division wegen Betrug und Unterschlagung im überhöhen Mißfall zu fünf Jahren Zuchthaus und einer Woche Haft verurteilt. Wilmms ist vor seiner Militärzeit fünfmal noch straflos. Er hat als Soldat acht weitere Strafen erlitten; darunter wegen Fahnenflucht einmal acht Monate Gefängnis, das zweite mal zwei Jahre Zuchthaus. In diesem Jahre befand Wilmms sich mit seinem Regiment zu Übungen auf dem Schießplatze in Sommerstein in Westpreußen. Dort warf der Minister seine Uniformstücke in ein Kornfeld, die er durch Klebungstücke einer „Kogelkugel“ ersetzte. Dann zog er bettelnd durch die Provinz Posen. Interoessiert erhielt Wilmms von einem Besitzer eine bessere Kleidung. In Westpreußen, wohin der Fahnenflüchtige seine Schritte zuletzt lenkte, wurde er festgenommen und in Danzig vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Wegen Soldatenmishandlung** in zwei Fällen hatte sich in Königsberg der Leutnant Kurt v. Wolskienski vom Kronprinzenregiment vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Die Öffentlichkeit wurde wider Erwarten nicht ausgeschlossen. Der Herr Leutnant hat den Füßler Ernst Weimer als ganz niedrigen Gräben gehandhabt und beleidigt. Als dieser bei einer Regimentsbesichtigung die Bezeichnung nicht „Schneidig“ genug machte, kam der Leutnant auf den Füßler zu, und

stieß ihm mit den Worten: „Sie Dummel, infamer!“ mit dem Fuß auf die Beine. Am anderen Tage, dem Brigadegerietern mißliebte der Leutnant aus niedriger Ursache die Beerdigung und daß dem Soldaten eine Obsequie.

Vor Gericht konnte sich der Leutnant auf die Mißhandlungen nicht beziehen, er habe den Soldaten vielmals unablässig bestrafen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Stubenarrest. Der Anklagevertreter hielt das Wort „Dummel“ nicht für eine Beleidigung.

## Zur Revolution in Rußland.

**Die Inquisition in Winbau (Rußland).** Eine der letzten Nummern der Zina (Kampf) des Zentralorgans der Sozialdemokratie Letlands, enthält folgende Schilderung der Folterungen, die von der Polizei in Winbau systematisch angewendet werden. Auf dem Dachboden der Winbauischen Polizeiverwaltung befindet sich ein besonderer Raum, in welchem die dritten Polizeigraden die Folterungen der politischen Gefangenen vornehmen. So wurde hier der 50jährige Mann gefoltert, der auf die während der Folterung erprekte Aussage seines Sohnes hin ungläubigen Martern unterzogen wurde (ihm wurden z. B. alle Knaup- und Bartknaup hübschweise ausgezissen). Von Winbau wurde er nach dem Gefängnis in Danaberg gebracht, wo er, ohne welche ärztliche Hilfe darniederliegen, bei lebendigem Leibe in Kerkerhaft überging. Da er trotz aller physischen Leiden keine Aussagen machte, wurde er in den Wald gebracht und — wie das in den Hefeprozessen häufig der Fall war — beim Versuch zu entziehen, erschossen. Auf die Angaben zweier Veräter wurden ferner etwa 70 Personen verhaftet, die auf die schrecklichste Weise gefoltert wurden. So wurden gefoltert: Jabin, Subutala, Grundmann, Silin, Estradin und Bugen; Wipil wurde so lange gefoltert, bis er die Bestimmung verlor; Semarajis bekam so viel Schläge auf die Fußsohlen, daß er nicht mehr Redelüste spüren konnte. (Er wurde infolge der erlittenen Qualen irrtümlich) usw.

Die „Methode“, nach welcher die Winbauischen Inquisitoren „arbeiten“, besteht in folgendem: Jeder Gefangene, der keine Aussagen gemacht hat, wird anfangs täglich geprügelt; hierauf wird ihm ein mit Salz gefüllter Sad über den blutenden Kopf gezogen, der Mund wird mit einem Tuche befestigt und der Gefangene an die Wand geschnallt, worauf die Exzultation beginnt. Als Marterwerkzeug werden hierbei nicht nur Strümpfe und Gummimispel verwendet, sondern auch zwei Finger dicke Eisenhaken, die mit Lappen umwickelt sind.

**Neptilienfonds.** In keinem Lande haben die „geheimen Fonds“ im Staatsbudget einen solchen Umfang erreicht, wie in Rußland. Im Etat für das laufende Jahr finden wir z. B. folgende Posten:

Ministerium des Innern: Ausgaben, die nicht der Veröffentlichung unterliegen (§ 4)	3 851 174 Rubel
Ministerium des Innern: Ausgaben, die nicht der Veröffentlichung unterliegen (§ 11)	290 400 „
Ministerium des Innern: Außergewöhnliche Ausgaben (§ 11)	700 855 „
Ministerium des Auswärtigen: Geheime Ausgaben (§ 4)	447 988 „
Kanzlei S. Majestät: Ausgaben laut direkter Verfügung S. Majestät	600 000 „
Kriegsministerium: Generalstab, Geheime Ausgaben (§ 4)	572 440 „
Riesministerium: Generalstab, Geheime Ausgaben (§ 4)	47 900 „
Marineministerium: Geheime Ausgaben (§ 5)	90 000 „

Im Ganzen 6 000 770 Rubel.

**Der russische Polizeikampf.** Wie die Novoje Wremja einer dieser Tage mitteilt, hat das Polizeidepartement verfügt, eine Revision der Geheimpolizeibteilungen in vielen Städten des Reiches vorzunehmen, weil das Ministerium des Innern „ungünstige“ Mitteilungen über die Zustände in den Geheimpolizeibteilungen erhalten hat. Welcher Art diese Mitteilungen sind, ist für jeden, der mit den russischen Polizeiverhältnisse vertraut ist, un schwer zu erraten. Insofern kann sich die breite Öffentlichkeit schon jetzt auf Grund der Ergebnisse der Moskauer und Kiener Revision vorstellen, welche Korruption in diesen Institutionen herrscht, die das Wohl und Wehe der Bevölkerung in Händen haben.

Die Ergebnisse der Moskauer Revision, die vom Senator Garin geleitet wurde, sind nur Bruchstückweise in die Presse gedrungen. Daß es sich aber um sehr ernste Mißstände handelt, ist daraus ersichtlich, daß eine ganze Reihe höherer und niedriger Polizeibeamten ihres Amtes entzogen und unter Anklage gestellt worden sind. Vor kurzem wurde noch mitgeteilt, daß die Revision fortgesetzt werden soll, wobei Spuren einer gemeinsamen Tätigkeit der Geheimpolizeibteilungen nicht ausgeschlossen werden dürfen. Welche Ergebnisse die Revision der Kiener Revision, die für kurzem abgeschlossen wurde, die Kiener Revision veröffentlichten Aussagen aus dem offiziellen Bericht der Revisionskommission, die das schmachvolle Treiben der Geheimpolizei an der Hand eines umfangreichen Lastenmaterials aufdecken.

Der Bericht stellt fest, daß die Tätigkeit fast aller Chargen der Kiener Geheimpolizei, auch die des Chefs der Geheimpolizei Aljnow, darauf gerichtet war, die Verfolgung notorischer Diebe und Einbrecher niederzuschlagen, um aus der Gemeinshaft mit ihnen möglichst viel materielle Vorteile für sich zu gewinnen. Alle verdächtigen Elemente Riews wurden der Geheimpolizei einem bestimmten Tribut entrichten und genossen dafür volle Bewegungsfreiheit, ja zuweilen die direkte Unterstützung der Geheimpolizei. Die Verbrecher wurden mit falschen Büssen verurteilt, damit sie — wenn Gefahr im Anzuge war — ungehindert flüchten konnten. „Es ist festzustellen worden — so heißt es weiter im Bericht — daß Aljnow nur Vermeidung jeglicher Spuren der von ihm protegierten Verbrecher durch die Dokumente verschafft oder verschleiert, wie die Photographien der Verbrecher.“ Einmalig weisen einige Lasten nach hin, daß die Chargen der Geheimpolizei mit einem „Expropriatore“ in direkte Verbindung traten und deren verdächtigen Treiben unterliefen.

Während die Kiener Geheimpolizei auf die gefährlichste Weise Hand in Hand mit Dieben und Einbrechern „arbeitete“, unterließ sie es natürlich nicht, den bewährten Ruf der russischen Polizei auf politischem Gebiet aufrechtzuerhalten. Der Bericht stellt fest, daß mehr als die Hälfte aller der Geheimpolizei vorgenommenen Verhaftungen ohne jeglichen Anlaß erfolgte und darum selbst vom russischen Polizeipunkt „ungehörlich“ war. Besonders interessant und für die russische Polizei charakteristisch ist aber die Tatsache, daß der Chef der Geheimpolizei keinerlei Schritte unternahm, um den in Kiener weilenen Mörder des früheren Dumaabgeordneten Dr. Jollos (der bekanntlich von der Hand eines „Schurken“ fiel) zu verhaften, obwohl ihm dessen Unfallvorsatz bekannt war. . . . Es ist für den jetzigen Moment sehr charakteristisch, daß das Polizeidepartement an eine umfassende Revision der Detektivabteilungen schreitet. Die Korruption, die dort herrscht (Riew





# 1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 225.

Halle a. S., Freitag den 25. September 1908.

19. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 24. September 1908.

### Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Mitgliederversammlung am Sonntag hat in zweifacher Beziehung allgemeines Interesse. Einmal schon wegen der Berichtserstattung vom Rirnerberg Parteitag, der entscheidend ein Wortfaß in der Parteigeschichte sein wird, und dann wegen des Vortrages des Genossen Dreßler über Agitation und Organisation. Wie einmütig wurde dieser Vortrag von der Versammlung abgelehnt, ebenso auch die Wahlen der Delegierten zum Parteitag, die auch in der Sonntag-Versammlung mit vorgenommen werden müssen. Jedem Mitglied wird daher die Wichtigkeit dieser Versammlung Veranschaulicht geben, auch in diese zu kommen, denn nur durch einmütige Zusammenarbeit kann unsere Partei weiter vorwärts schieben.

### Zweiter Magistratekretäre

Will der Magistrat durch eine demnach der Stadterordnetenversammlung ausgehende Vorlage schaffen, nach der den 20 Magistratekretären, die die Funktionen eines Bureauleiters ausüben und den ersten Sekretären größerer Dienststellen, welche Stellvertreter der Bureauvorsteher (Obersekretäre) sind, bei der Leitung der Bureauangelegenheiten mitwirken oder größere Unterabteilungen eines Bureauorganismus selbstständig leiten, vom 1. Oktober d. J. an pensionfähige Funktionszulagen von je 800 Mk. jährlich, steigend nach 6 Jahren auf 500 Mk. unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zu gewähren. Die Funktionszulagen derjenigen Sekretäre, die am 1. Oktober d. J. bereits drei Jahre oder länger eine der oben bezeichneten Funktionen ausüben, sollen bereits vom 1. April 1912 ab auf 500 Mk. steigen. Die für das Rechnungsjahr 1908 erforderlichen Mittel belaufen sich auf 2000 Mk. und sind dem Kap. XIX.12 des Etats zu entnehmen. Die letzte Gehaltsregulierung der zurzeit 57 Magistratekretäre ist am 1. April 1907 vorgenommen worden, wonach von 2200 Mk. Grundgehalt ab die Zulagen in sechs dreijährigen Stufen bis zum Höchstgehalt von 3700 Mk. zu erfolgen haben.

In seiner ziemlich ausführlichen Begründung weist der Magistrat darauf hin, daß die Sekretäre der staatlichen Verwaltungen jetzt schon bedeutend besser besoldet würden und daß noch eine Aufbesserung in allerhöchster Zeit bevorstehe. Er führt ferner eine ganze Reihe Städte in annähernder Größe unserer Stadt an, wo die Sekretäre bedeutend besser gestellt sind als bei uns und kommt schließlich zu dem Schluß, daß die Sekretäre, die eine verantwortungsvollere oder aufwendendere Beschäftigung haben, auch besser bezahlt werden müssen. In Bezug auf den Magistrat, um die kaum geschaffene Gehaltskala nicht schon wieder umstoßen zu müssen, nur Funktionszulagen gewähren, d. h. den Beamten nur so lange gestärkt werden, als sie die betr. verantwortungsvollere Position innehaben.

Unseres Erachtens führt das zu Mißbilligung und zu Feindschaft und Neid in den gleichen Beamtenkategorien, so daß nachherhin eher das Gegenteil von dem eintritt, was der Magistrat beabsichtigt: einen genügend großen Stamm tüchtiger Beamter an der Hand zu haben. Denn über durchgängigen der in Bureauarbeiten liegenden „Zufälle“ nie an einen solchermaßen besser besoldeten Posten kommt, obgleich er vielleicht mindestens so tüchtig ist als der derzeitige Inhaber dieses Postens, wird mißgunstig werden und sich wo anders zu verbessern suchen. Andererseits kann durch solche „Zufälle“ ein tüchtiger Beamter von seinem Posten entfernt werden und ein anderer vielleicht weniger befähigter an seine Stelle kommen. Der so „abgehängte“ Beamte wird seine Zulage einbüßen, die er natürlich für seine ganze Lebenshaltung mit berechnet hat, und so wird auch er der Stadt, wo er vielleicht glaubt ungerührt behandelt worden zu sein, den Rücken kehren. Außerdem ist durch solche Bevorzugung dem Schmarotcherium Tür und Tor geöffnet. Glaube man, daß diese Beamtenkategorie zu gering bezahlt wird, so scheue man sich nicht, die Gehaltskala abzuändern, aber man versuche nicht, durch solche sog. Funktionszulagen einerseits die Gehaltskala zu umgehen, andererseits ein berechtigtes Mißvergnügen und Unzufriedenheit unter d. Beamten zu erregen, die vielleicht nicht das „Glück“ haben, verantwortungsvollere Posten einzunehmen. Gegen eine Schaffung solcher Klassenstellung muß entschieden Front gemacht werden.

### Lohnender Nebenerwerb.

Derartig lautende Inserate kann man fast täglich in allen Zeitungen lesen, und auch in den Nummern 209 und 215 des Volksblattes stand ein solches, wo ein gewisser W. Meiß in Dortmund gegen Einfindung von 80 Pf. lohnenden Nebenerwerbs vertritt. Ein Leser unseres Blattes hat diese 80 Pf. geopfert, um hinter „den Schindl“ zu kommen, denn einen solchen vermute er hinter dem Jnserat. Und siehe da, es war auch nicht viel anders. Denn für die 80 Pf. bekam Betreffender als Druckfalsch (also für 8 Pf. Porto) eine gedruckte Empfehlung einer sogenannten verbesserten Plastrinmaschine, wobei er aufgebort wird, ein solches Ding für 250 bis 300 Mk. (zwei Größen), bei einer Anzahlung von 175 bis 200 Mk. zu kaufen. Der menschenfreundliche Meiß will dann auch gleich für Arbeit sorgen, wofür er auch gleich eine Preisliste und den zu erzielenden Verdienst in schillernden Farben angibt. Außerdem liegt noch ein auszufüllendes Kaufvertrags bei. Das ist das ganze. Jaum zwei Pfennig wert! Druckpapier für 30 Pf., so daß dem Herrn Menschenfreund mindestens 25 Pf. von jedem eingehenden Schreiben bei Anlauf einer Maschine wollen. Von dem übrigen Gehalt ist der Käufer erst recht sich in die Meißin setzen. Sie seien aber vor solchen Notizen gewarnt und mögen die 80 Pf. lieber für ein Stück Brot ausgeben.

Aber noch auf ein anderes, wenn auch ähnliches Manöver, möchten wir hierbei aufmerksam machen. In verschiedenen Tageszeitungen erschien der einiger Zeit folgende Inserat: „Schriftlicher Nebenerwerb für Herren und Damen. Näheres gegen Einfindung von 1,75 Mk. durch Agentur Rollhoff, Hannover.“

Der Saalgeitung, der wir nun folgenbes entnehmen, wird hierzu geschrieben: „Eine Dame, die gutgläubig den geforderten Betrag ein sandte, erhielt darauf ein kleines Bündchen Goldbronzee und eine Anweisung, wie man die Bronze mit heißem Wasser vernichten müsse, um daraus eine dickflüssige Goldmilch herzustellen. Mit dieser Tinte lassen sich, so heißt es weiter, bei etwas Geschick und Geschmeid die verschiedensten Gravitations-, Wirt- und Remis-Karten herstellen. Hat man erst einige Lehren im Schreiben erlangt, so lege man mehrere, besonders gut geschriebene Exemplare an auffallender Stelle ins Fenster, mit dem Hinweise, daß man dortartige Karten sauber und billig anfertigt. Sie werden mit Ihrem Artikel Anlauf finden. Bei später Ausführung werden Sie sicher einen guten Absatz erzielen und sich damit einen leichten und einträglichen Nebenerwerb schaffen können.“

So sieht der „schriftliche“ Nebenerwerb aus, wofür 1,75 Mk. nutzlos geopfert werden von Leuten, die das Geld notwendiger gebrauchen, sonst würden sie nicht zu einem Nebenerwerb greifen. Und solche Schwindelbande nimmt kein Staatsanwalt beim Schlaftrinken.

### Auch eine „Gotteslästerung“.

Nu was für Ungehörlichkeiten der selbige Gotteslästerungsparagraß führen kann, lehrt eine Begebenheit, die die hiesige Allgemeine Zeitung erzählt, die sich sehr kurzweilig anhört, aber ein überaus bezeichnendes Licht auf unsere Zeitverhältnisse wirft.

### Erster Akt:

Vier junge Leute aus Wachen machen an einem Sonntag im Mai einen Ausflug nach Gausel bei Emmaten und spielen dort zu ihrer körperlichen Erholung „Greifen“ oder „Nachlaufen“. Der siebzehnjährige, Gou Kaufmann aus Weßenfels a. S., der die anderen zu begleiten hat, wird schließlich mitleidig, läuft in ein Haus des Dorfes und kniet hier mit erhobenen Händen auf der Treppe nieder, um von seinen Gevätern Ablösung zu erhitte.

### Zweiter Akt:

In demselben Augenblick erscheint eine Frau in der Tür des Hauses und schlägt Alarm: das Haus sei das katholische Pfarrhaus, und eine solche Störung sei unerhört. Gou Kaufmann entschuldigt sich gebührend: er habe nicht gewußt, daß das Haus die Pfarrwohnung sei, und es handelte sich doch lediglich um ein harmloses Spielchen. Die vier jungen Leute entfernen sich darauf.

### Dritter Akt:

Kaum sind sie ein paar Schritte gegangen, da führt der Pfarre selbst, von den Hausvätern über den Frevel berichtet, auf die Straße, ruft den Gendarmen und befehligt ihm, den Missetäter zu fesseln. Dabei ruft er den jungen Leuten bescheidenweise zu: „Ihr habt euch anständig zu betragen, wenn ihr in mein Dorf kommt.“ Der Hüter der Ordnung gehorcht dem Will des getrennten Herrn Pfarrers a tempo und sagt, offenbar um seine Dienstwilligkeit noch ganz besonders zu beweisen, den völlig ruhig dahingehenden Kaufmann heftig vor die Brust, stößt ihn und fährt ihn mit Stentorstimme an. Der Name des Sünders wird festgesetzt, und die jungen Leute gehen ihre Wege.

### Vierter Akt:

Stammammer-Verhandlung vom 11. September gegen Gou Kaufmann wegen — Gotteslästerung (nach § 166 des Strafgesetzbuches). Die Anklage wird auf Grund der Anzeige des Herrn Pfarrers begründet: Kaufmann habe durch sein Niederknien die Institutionen der katholischen Kirche verächtlich machen wollen! Aufbietung eines großen Zeugenapparates, mehrstündige Verhandlung, die — es gibt noch Richter in Wachen — mit der Freisprechung des Angeklagten aufleget. Die Kosten werden darob der beglückten Staatskasse aufgelegt.

Ein hübsches Kulturbildchen mit Herikam Hintergrund!

\* Sozialdemokratischer Verein. Versprechungen halten ab: morgen, Freitag, der 2. Diktirt im Hühnerpark, der 11. Diktirt bei Wörds, Vestingstraße, am Sonnabend, der 7. Diktirt im Restaurant Waiser, Pannierhöhe 28. Die Genossen haben möglichst vollständig zu erscheinen.

\* Der zweite Kinderausflug nach geftern bei prächtigem Wetter nach Dilau laut. War die Beteiligung, reichlich 100 Personen, auch nicht ganz so zahlreich wie das erstemal, so lag das daran, daß der vorgetragenen Jahreszeit halber gleich nach 2 Uhr aufgehoben werden mußte, und die größeren Kinder, zumal des Südbereichs, angelegtes des 1 Uhr-Schulschlusses und des zweiten Weges fast nicht eintreffen konnten. Im kommenden Jahre werden Ausflüge Sonnabends vor sich gehen, und ist dann in jeder Hinsicht eine größere Bewegungsfreiheit, denn die Schularbeiten können dann mit Ruhe am Sonntag morgen gemacht werden. Gegen 4 Uhr langte die muntere Schar der Kinder mit ihren Angehörigen im Arbeiterheim an. Viel Spaß gab es bei den Spielen und köstliche Momente, allgemeine Heiterkeit wachend, gab es beim Kinderanzug. So schnell entflohen die schönen Stunden, denn um 6 Uhr wurde der Heimruf angetreten. Ohne Unfall ging der Ausflug über die aufstrebend tief ausgeklochtete Dorfstrecke vor sich. — Biederlegung, frühliche Stimmung und Bedauern, daß es dies Jahr der letzte Ausflug sei, war der Schluß davon.

\* Die Abendstunden der dramatischen Abteilung des Sozialdemokratischen Vereins findet diese Woche nicht Freitag sondern Sonnabend im unteren Zimmer des Volksparkes statt. \* Was ist das? Hier Scherereien werden fortgesetzt. Die Einweisung der R. G. in die Halle-Straßenbahn. Es sind nämlich eine ganze Anzahl aus der Landesfirde Aus-

geschickener dieses Jahr wieder zur Kirchensteuer veranlagt worden. Auf deren Reklamationen hin wurde ihnen zwar von der Kirchenbehörde Mitteilung gemacht, daß diese begründet seien und sie für ihre Person keine Steuern zu zahlen hätten, trotzdem müssen nun die Steuererheber dieselbe voll einziehen; wer nicht bezahlt, wird gemahnt event. gefahndet. Wir sind nun der Ansicht, daß die Kirchenbehörde die Pflicht hat, nach dem Magistrat zu handeln, richtiger, wer von der Steuer befreit ist, damit dieser die nötigen Anweisungen geben kann. Dadurch würden alle Unbilligkeiten vermieden werden. Wir können allen denen, welche einen materiellen Schaden dadurch haben, nur raten, die Kirchenbehörde regerphiglich zu machen, vielleicht wird dann Veranbarung geschaffen, damit nicht jedes Jahr deshalb Klamotten ist.

\* Elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg. Am Juli schon berichteten wir über Verbesserungen an den Wagen der Fernbahn Halle-Merseburg, welche die Veranbarung dieses Jahres in der Wege geleitet hatte, um den stetig steigenden Verkehrsveränderungen zu entsprechen und besonders, um für den Winter, wo sich nach den gemachten Erfahrungen die Betriebsbedingungen auf den freien, ungeschützten Chausseestrecken sehr erheblich schwieriger als in der Stadt gestalten, gerüstet zu sein, und nach Möglichkeit einen regelmäßigen, ungestörten Betrieb zu gewährleisten. Diese Verbesserungen sind, wie wir hörten, inzwischen gut vorwärts gekommen, so daß die Verklarung der Motorwagen-Intergehe und Verkleinerung der Wagenlasten bereits auf einer großen Anzahl von Wagen ausgeführt worden ist. Die in einem anderen Wagen verbauten neuen und im Betriebe ausprobierte, vollständig neue elektrische Ausrüstung mit stärkeren Motoren hat sich, namentlich beim Betrieb mit den großen und schweren Anhängewagen und in den starken Steigungen, bisher gut bewährt, so daß die Verklarung sich entschließen hat, sobald als möglich auch noch weitere Wagen mit dieser stärkeren Motorart zu versehen. Die Verbesserungen sind bereits erfolgt, so daß der Einbau und die Inbetriebnahme noch für den Winter gesichert ist.

Eine weitere bemerkenswerte Neuerung und Verbesserung in dem Fernbahnbetriebe bedeutet auch die Einführung von besonderen Motorwagenkennzeichen und Warnungs-Signale. Diese nach Prüfung durch die aufstehendsten, professionellen Einrichtungen, neben welchen die bisherigen Kopflaternen und Signalrittgeladen für den gewöhnlichen Gebrauch bestehen bleiben, werden wesentlich zur Erhöhung der Sicherheit sowohl des Bahnbetriebes, wie auch des übrigen Fußverkehrs und Passantenverkehrs beitragen. Die in der Mitte des Wagenganges angebrachten amertischen Schienenverfänger erhalten den Motorwagenführer, auch bei starker Dunkelheit den Wagnisführer auf eine größere Entfernung genau zu übersehen und Hindernisse rechtzeitig zu erkennen. Der Regel nach werden die Schienenverfänger nur außerhalb der Stadtgebiete Halle und Merseburg, d. h. auf den Strecken ohne Straßenbeleuchtung, eingesetzt.

Die auf dem Verordnungsamt angeordneten, vom Führerstand durch Zugleine zu bedienenden großen Gloden mit fräufiger Klangwirkung sollen da benutzt werden, wo Warnungs-Signale nicht der gewöhnlichen Rittrigode nicht beachtet werden. Ganz in dem mit diesen Verbesserungen hat die Fernbahn, wie auch aus dem gestrigen Inseratentwurf ersichtlich ist, sich entschieden in der Richtung der Abnahme der Abonnementpreise für Monats- und Schülerkarten der Leitstrasse Merseburg-Ammendorf von 7,20 Mk. auf 6,20 Mk. beginn, von 4 Mk. auf 3 Mk. er mäßig und dadurch auch den gleichen Preis der Zellstrecke Halle-Ammendorf festzusetzen, während für die ganze Strecke Halle-Merseburg der jetzige Preis von 11,40 Mk. auf 9,20 Mk. beginn, von 7 Mk. auf 6 Mk. herabgemindert wird.

Diese Preisermäßigung, welche besonders für die Strecke Halle-Merseburg mit 2,20 Mk. eine ganz erhebliche ist, wird von den Abnehmern gewiß gern begrüßt werden und die Benutzung der Dauerkarten erleichtern.

\* Einwas von lohnenden Hausnerwerb. Die Luxuspapierfabrik A. O. K. wurde durch Inserate Hausnerwerbinnen, für 10 bis 20 Pf. die Stunde, die diese Lohnende Beschäftigung ausüben, davon nachstehend ein Krüsschen. Ein Mädchen, das nach überstandener Krankheit argzweit noch keine Arbeit hatte melde ich. Da bekam sie Wappe, Papier usw., woraus sie Papiermützen mit Schilb, Stirnband und „Schneefleber“ aus Wappe herstellen sollte. Zunächst mußte sie sich die Arbeit selbst machen, auch das zum Kopf gehörende durch loche Papier, das extra noch mit einem Mangelstück glatt gemacht werden mußte. Auf die Frage, was dafür bezahlt werde wurde ihr erwidert, die Arbeit wird gut bezahlt. Das Mädchen nahm mit dieser Aufzeichnung das Material und ging an die Arbeit. Der Vater kamt ihr, wenn er von der Arbeit kam alles zu, die Mutter half in ihrer freien Zeit auch etwas mit, trotzdem brachte die Arbeiterin pro Tag bei angestrengter Tätigkeit nicht mehr als zwei Dugend fertig. Und was wurde dafür bezahlt? Für ein Groß, also für zwölf Dugend, ganze 1,60 Mark, oder pro Dugend 12½ Pfennig, so daß die Arbeiterin pro Tag 25 Pfennig „verdiente“, aber pro Stunde, selbst wenn man nur zehn Stunden pro Tag Arbeitsszeit rechnet, 25 Pfennig. Für garnierte Straußenbuben, die noch mehr Arbeit machen, gibt es pro Dugend 18 Pfennig. Der Vater der Arbeiterin hat denn auch richtig ein, daß, anstatt für einen solchen „Verdienst“ zu arbeiten, das Spaziergehen richtiger sei, denn fast jeden kann man sich von 10 bis 15 Pf. Lohn doch nicht, und hier die Arbeit wieder zurückgeben. Selbst ausgebe, daß die Arbeiterin noch nicht fünf genug zu solcher Arbeit sei, muß sich doch jeder, der diese Mühen sieht, sagen, für solche Bezahlung kann niemand arbeiten, da mögen die Unternehmer selbst erst einmal versuchen, davon zu leben, vielleicht bessern sie dann den Lohn an, oder lassen solche wenig nutzbringende Arbeit in der eignen Werkstatt herstellen. Wir haben schon verschiedene Male unter der Bezeichnung „Hausindustrie“ Kritik sieren müssen, aber eine solche Bezahlung ist uns denn doch nicht vorgetommen.

\* Eine unangenehme Ueberraschung bot sich geftern mittag einem Vater auf der Merseburgerstraße. Als er vom Geschäft nach dem Laden kam, um sich umzusetzen, waren seine Kinder verkrüppelt und die Stuhlleiter hatte der Nachbar. Der lebe Spur fehlt, stehen gelassen. Wahrscheinlich haben sie ihm nicht geglaubt. Also Vorsicht! Arbeiter.

\* Ein wildgewordenes Pferd. Gestern nach 1 Uhr schaute auf der Gr. Eleinstraße vor einem Motorwagen das Pferd des Händlmannes Klamm, Wilhelmstraße 22, und ging durch. Dabei koppelte der Wagen um, der Beschäftigte wurde herausgeschleudert und eine Strecke weit fortgeschleudert. Der Wagen des Greifreiter eines Mannes wurde das Pferd zum Stehen ge-

# Geschlossen (Feiertage halber) Geschw. Leventhal.

diesen Sonnabend und Sonntag.



forter eine Geldstrafe von 25 Mk. über ihn verhängt und eine längere Haftstrafe angedroht.  
 Ihn das zu befehlen Zeit, wo der „liberale“ Wilmow auf dem bürgerlichen Beschäftigten mit den Zeitungsredaktionen schon Worte über den Wert und die Bedeutung der Presse wusch.  
**Kassel, 24. September.** In einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde den Beschäftigten des Bürenberger Kartentages mit großer Majorität zugestimmt.  
**Wera, 24. September.** Heute morgen 6 1/2 Uhr wurde im Hofe des Landgerichts der Mordmörder Martin Wittcher aus Regau hingerichtet.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 24. September.** Wie die Nationalzeitung meldet, kommt für die dem Reichstage in Augsburg Beschlüsse betreffend die Zigarettensteuerhöhung nur die Wanderversicherung auf Zigaretten, Handarbeit usw. in Frage; ebenso soll die bereits bestehende Zigarettenbanderolensteuer erhöht werden. Eine andere Art der Zigarettensteuer kommt nicht in Frage.  
**Kandau i. Pzals, 24. September.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den hiesigen Weinbändler und Weingewerbetreibenden wegen Weinschleichung zu sechs Monaten Gefängnis und Beschlagnahme 100 Ruher Wein im Werte von 60000 Mk. Wegen Weilsche erhielt auch weitere Angeklagte zwei Monate bzw. 14 Tage Gefängnis.  
**Freiburg, 24. September.** Nach einer von kompetenter Seite aufgestellten Berechnung dürfte die Summe aller für die Republik in Spenden eingegangenen Beträgen etwa sechs Millionen Mark erreichen.  
**Magdeburg, 24. September.** Gestern unternahm der Ingenieur Gade seine ersten Versuche im Freien mit dem von ihm konstruierten Flugapparat und erreichte dabei eine Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde. Anfolge eines Sturms der Schraube war er zum Landen gezwungen. Die Versuche sollen in den nächsten Wochen wieder aufgenommen werden.

**München-Bladach, 24. September.** Das Schwurgericht verurteilte den 70jährigen Dachdecker Glider zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, weil er seinen einzigen Sohn, der ihn gereizt und angegriffen hatte, durch Messerstiche getötet hat.  
**Petersburg, 24. September.** Von vorgestern auf gestern wurden 392 Erkrankungen und 155 Todesfälle an Cholera gemeldet.

### Eingelandt

**betreffend die Arbeitslosigkeit in den Dandervasen in Halle.**  
 Daß die allgemeine Krise, welche nun schon seit geraumer Zeit auf dem gesamten Geschäftsbereich und auf dem allgemeinen Erwerbsebenen immer tiefer, große Mengen Arbeiter auf die Straße wirft und ihnen fast jede Existenzmöglichkeit raubt, dürfte wohl allgemein bekannt sein, aber wie es scheint unseren städtischen Behörden nicht. Denn sonst könnte man nicht begreifen, wie sie sich in Anbetracht des in sehr vielen Arbeiterfamilien auf die höchste Spitze getriebenen Elends so passiv verhalten können. Man stellt doch sonst über alle möglichen Sachen statistische Erhebungen an, um über alles informiert zu sein, z. B. in Steuerfragen usw. Aber am Ende der unteren Volkschichten kümmert man sich nicht, man fühlt es ja nicht mit am eigenen Leibe, man hat es andernorts nicht nötig, für Arbeitslosigkeit und damit für Brot zu sorgen, diese Anrede muß immer erst aus den Kreisen der Arbeiter kommen, diese sollen erst darum bitten, um den Ausdruck unseres Herrn Ersten Bürgermeisters zu gebrauchen, denn als im vorigen Jahre eine Delegation bei ihm vorstellig wurde und Arbeitslosigkeit verlangte, tat er den sehr bescheidenen Ausspruch: „Wenn Sie verlangen, dann ist Ihre Mission gescheitert, dann hat es keinen Zweck; Sie können höchstens darum bitten oder ersuchen.“  
 Daß schon jetzt, wo noch nicht einmal der Winter eingelegt hat, Hunderte von Arbeiterfamilien unter dem allerwidrigsten Wetterzustand ein elendes Dasein führen, scheint man ebenfalls nicht zu wissen. So manchem Familienvater stehen jetzt die Haare zu Berge, wenn er mit Frauen an den kommenden Winter denkt, denn im vergangenen Sommer haben die meisten Arbeiter nicht die Hüden verlorfen können, welche der vergangene Winter verursacht hatte, und der nächste Winter steht bald wieder vor der Tür. Die Dandervasen resp. alle

im Freien arbeitenden Berufe betrachten alle den Sommer als die Zeit, wo sie sich von den schieren wirtschaftlichen Nimmerwägen des Winters etwas erholen können, mit anderen Worten: dies aber dieses Jahr gelungen. Man hat sogar zu verzeichnen, daß sich verschiedene besonders fruchtvolle Unternehmer aus der allgemeinen Notlage einen Ertragsgewinn verschaffen, indem sie noch Lohnabgabe an ihren Arbeitern vornehmen, weil sie genaugen können, die hundertfachen Erträge finden, wenn es sich „über“ Arbeiter nicht gefallen lassen wollen. Es ist nun schon bald historische Tatsache, daß in jedem Winter Notstandsarbeiten in den Arbeiterlosen-Versammlungen verlangt wurden. Aber ehe die Vorarbeiten hierzu den langweiligen Antanzenweg durch waren, war das Frühjahr da und mit diesem kam auch wieder anderweitige Arbeitslosigkeit, dann war die Notstandsarbeit überflüssig, wenigstens noch Aufsicht unserer tonangebenden Personen. Um nun aber dieses zu vermeiden, und da die Not schon jetzt sehr groß ist, wäre es in diesem Jahre doch wohl angebracht, daß man Notstandsarbeiten möglichst bald in Angriff nimmt, notwendig wären sie schon jetzt. Es wäre vielleicht sehr angebracht, wenn Teilens unserer Vertreter im Stadparlament schon jetzt schleunigst Notstandsarbeiten beantragt würden, damit der allgemeinen Not wenigstens etwas und zeitigen angeflutet wird. Notwendige Arbeiten gibt es in Halle übergenug, man könnte schließlich etwas anderes, weniger dringendes, unterlassen.

### An die Arbeiter von Halle und Umgebung!

Besagtem auf das Eingelandt in der 2. Beilage Nr. 220 des Volksblatts bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß die Firma S. Weis die Betriebsmerkmale zur Anerkennung nach Maß nicht aufgeben hat.  
 Wir erklären, daß die gegen die Firma S. Weis gerichteten Angriffe und gebrauchten Ausdrücke durch Mißverständnisse entstanden sind und nehmen wir dieselben hiermit zurück.  
 Die Kommission der Schneider.  
 J. N. C. Wegel.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.  
 Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

**Horch!**  
 Von köstlichen Wohlgeschmack und herorragend in Qualität sind die beiden Margarine-Marken „Siegerin“ und „Mohra“ sie gleichen feinsten Molkererzeugnisse vollkommen  
 Alleineige Fabrikanten:  
 A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

**Petroleum-Glühlichtbrenner „Kronos“**  
 Mark 4<sup>75</sup> 5<sup>90</sup>  
 Meinverkauf für Halle.  
 Das Beste auf dem Gebiete der Beleuchtungs-Branche.  
 Del-Berbrauch und Leuchtkraft:  
 „Kronos“ brennt mit jedem Petroleum, verbraucht in einer Stunde circa 50-55 Gramm oder für ca. 1-1 1/4 Pfg. Petroleum.  
 Die Leuchtkraft beträgt ca. 80-90 Kerzenkerzen.  
 „Beste Licht-Effekt“. Tadelloses Funktionieren.  
 Hamburger Engros-lager Leopold Nussbaum Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60/61.

**Geschlossen**  
 bleiben unsere Geschäftsräume Feiertags halber  
**Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. d. Mts.**  
**Brummer & Benjamin,**  
 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

**Gasthof „Zu den drei Königen“** Freitag, den 25. September 1908: gr. Nacht-Schlachtfest

**Arb.-Radf.-Verein „Sturmvogel“**  
 Zwitschöna u. Umgegend.  
 Sonnabend d. 26. September abends 8 Uhr im Festen Preier  
 „Rekruten-Abschieds-Kränzchen“ mit Reigenfahrten.  
 Sportsogenossen und Gönner ladet freundlich ein  
 Der Vorstand.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Direction: Hofrat W. Richards.  
 Freitag den 25. September: 14. Ab.-Vorst. Umtausch gültig, 2. Viertel.  
**Der Richter v. Zalamea.**  
 Schauspiel in 3 Aufzügen von Calderon, deutsch von Adolf Wilbrandt.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
 Sonnabend den 26. September: 15. Ab.-Vorst. Umtausch gültig, 3. Viertel.

**Zoolog. Garten.**  
 Nachm. 3 1/2 und 5 Uhr: Vorstellungen.  
 Täglich Vorführung von **Havemann's Raubtierschule:**  
 3 Löwen, 1 Königstiger, 4 Leoparden, 2 Tiger-Löwen - Vorstunde.  
 Keine besondere Eintrittspreise.  
 Sitzplätze: Erw. 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

**Vor-Anzeige!**  
 Süsmilchs **Walhalla-Theater.**  
 Ab 26. September kurzes Gastspiel **Gadbin II, der verwegenste Springer der Welt.**  
 Größte Sensation der Jetztzeit!  
**Der Todessprung**

**Wiartha**  
 oder: Der Markt zu Richmond.  
 Romanisch-lomische Oper in 4 Akten von Fr. v. Blotow.  
 Klügliche Aufführung von **Das Tal des Lebens;** Dienstag den 29. September.

**Wilhelm Fischer. Aberglaube aller Zeiten.**  
 1. Band: Die Geschichte des Teufels. Mit vier Tafeln.  
 2. Band: Die Geschichte der Hölle und der Satanasanbetung. Mit drei Tafeln.  
 3. Band: Dämonische Mittelwesen, Samjir und Werwolf in Geschichte und Sage. Mit drei Tafeln.  
 4. Band: Die Geschichte der Teufelsbündnisse, der Besessenheit des Segensabbath und der Satanasanbetung. Mit zwei Tafeln.  
 5. Band: Der verbrecherische Aberglaube und die Satanasessen im 17. Jahrhundert. Mit drei Tafeln.  
 6. Band 60 Pfennig.  
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung** 90/91 42/43.

**Bockwitzer Bezirk.**  
 Arbeiter des Ländchens!  
 Trinkt nur hiesige Biere!  
 Diese sind aus reinem Hopfen und Waz, von bester Qualität, hergestellt.  
**Schlossbrauerei Mückenberg.**

**Süsmilch's Walhalla-Theater.**  
 Jeden Abend 8 Uhr: **Alfred Schneider's Löwengruppe.**  
 Das Rheingold-Trio „Der grüne Teufel“ und das andere erstkl. Spezialitäten-Programm.

**Die ganze Fabrikation von Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik**  
 Gr. Märkerstr. 4 Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4  
 ist nur auf die Gebrauchsmöbel für den Mittelstand berechnet, daher nur sehr gute und solide Arbeit.  
 Größte Auswahl in Buchenholz furn., imitiert, poliert und n. selbstgemachten Möbel-Ausstattungen von 250, 300, 370, 400, 550, 700 Mark und höher.  
**Erstes Spezial-Geschäft** für den ausschließlichen Bedarf des Mittelstandes.  
 Eigene große Tischler-, Tapezier- und Maler-Werkstätten.  
 Wir bitten, wegen des größeren Andranges am Ende d. Mts. die uns freundlich zugewendeten Bestellungen mögl. schon jetzt zu geben.

**Männer-Gesangverein Rasberg**  
 (Mitglied des Osterländer Sängerbundes).  
 Zu unserem, am Sonntag, den 27. September 1908, im Saale am Brühl stattfindenden **5jährigen Stiftungsfest mit Ball** laden wir uns, alle Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein.  
 Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr. Eine Karte 50 Pfennig.  
 Von 3 Uhr: **Großes Entenaukegeln.** Der Vorstand.

**Freitag Schlachtfest.**  
 G. Gerig, Zeitz.  
 Nachm. fr. Wurst. 1. 2. Geschäftshaus 5  
 Morgen Schlachtfest. Hermann Uhde, Dessauerstraße 19.  
 Freitag Schlachtfest. v. Peters, Blumentorstr. 27.  
 Neben Freitag Schlachtfest. W. Nagel, Glauchastraße 23.  
 Zeitz. Morgen Freitag Schlachtfest. R. Patzschke, Nikolaistr. 6.

**Freitag Schlachtfest.**  
 Hasse, Adolfsplatz 30.  
 Neben Freitag Schlachtfest. W. Rudolph, Unterplan 7.  
**Nämple's Restaurant, Zeitz.**  
 Sonntag den 27. September cr.: **Familien-Kränzchen.**  
**Nittelöla** (gelebl. gesch.) anerkannt bestes Strohmittel bei Starbue (Zurück) bei Kinder u. Erwach. In Drogerien zu haben.  
**10** Etid Fahrbrüder laut H. Schneider, Urmacher, St. Ulrichstraße 35.

**Achtung!**  
**1000 Gr. Speisekartoffeln**  
 hat abzugeben S. Wittkop, Halle, Auguststraße 1b (alte Burgstraße).  
 Es kommt zum Verkauf eine sehr gut kochende, mehrlreide, hochfein schmeckende, preiswerte Kartoffel. Proben können bei mir, sowie bei G. Wünnier, Verdenstraße 15, entnommen werden.  
 Geg. Herren u. Damenrad n. freit. 1000 Gr. 49.1.  
**Konto-Buch** von H. Mennicke (Halle) (Zeilischwerdt). Bitte abgeben bei H. Mennicke, Zeitz, Zeitzstraße 10.



# M. BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

# Spezial-Abteilung für Rekruten!

Verkauf dieser Artikel in unserer I. Etage.

Kloppfeitschen große	15 Pf.	Putzpomade	4 Dosen	10 Pf.	Poliertücher	18 Pf.	Spiegel	25 15 und	8 Pf.	
Brustbeutel große	15 Pf.	Wichse	8 Dosen	10 Pf.	Zahnbürsten	25 und	Auftragbürsten		3 Pf.	
Hosenträger	Paar 42 Pf.	Kleiderbürsten	22 und	18 Pf.	Frisierkämme	10 Pf.	Knopfgabeln		10 Pf.	
Taschenmesser	25 und	10 Pf.	Wichsbürsten	25 und	18 Pf.	Kopfbürsten	45 Pf.	Schlösser	15 und	10 Pf.

**Rekruten-Kisten** 85 68 55 38 Pf.  
**Rekruten-Koffer** 2<sup>45</sup> 1<sup>95</sup> 1<sup>35</sup>

**Rekruten-Putz-Garnituren** komplett 15 Teile **2<sup>95</sup>**

Rabattmarken auf alle Waren.

## Gute Nachrichten von der Küste

Mit reichlicher Ladung an  
**Schollen**  
kehren unsere Dampfer in den Hafen zurück und verkaufen wir diesen vorzüglich zum Kochen und Baden geeigneten Fisch das  
**Pfund mit 25 Pf.**  
Die Ware ist tadelloß frisch.  
Ferner empfehlen:  
**Kabeljau im Anschnitt** ebenfalls  
**Seelachs** " " **Pfund 25 Pf.**  
Sohollfisch in allen Größen, Rotzungen, Hellbutt, Flusslachs, Flusszander etc.  
**Deutsche Dampffischerel-Gesellschaft „Nordsee“**  
Tel. 1275. Grosse Ulrichstrasse 54. Tel. 1275.  
Eigene Fischdampfer. — Eigener Seehafen.

## Metallarbeiter

Freitag den 26. September abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die deutschen Arbeiter-Verbände, unter besonderer Berücksichtigung des Verbandes „Deutscher Metall-Industrieller“. 2. Verbands-Angelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen der Kollegen sieht entgegen.  
**Die Verbands-Leitung.**

## Achtung! Verband d. Gemeindearbeiter.

Unsere  
**Mitglieder-Versammlung**  
findet Sonnabend den 26. September abends 8 Uhr in der „Goldenen Kette“, Alter Markt 11, statt.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Berthold. 2. Kartellbericht. 3. Ber. Sitzungsbil. 4. Gewerkschaftliches. Es ist dringende Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

## Soziald. Verein Teuchern.

Sonntag den 27. Sept. 1908, nachm. 4 Uhr im „Grünen Baum“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeiterfreies M. Gaidenborg-Galle, über: Die Geschichte der Unfallversicherung. 2. Die bevorstehenden Gewerbegerichtsstellen, 3. Vereinsangelegenheiten. Alle Parteigenossen und Genossinnen werden, in Anbetracht des interessanten und für die Arbeiterschaft sehr bedeutungsvollen Vortrags, erlucht, vollständig u. pünktl. zu erscheinen.  
**Der Vorst.**

## Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer

(Zahlstelle Meuselwitz).  
Sonntag den 27. Septbr., nachmitt. 4 Uhr im „Kaiser“:  
**Versammlung.**  
Sonnabend sind den Kassierern die Mitgliedsbücher vorzulegen.  
**Der Vorstand.**

**Hoher Feiertage halber** bleibt mein Geschäft am 26. u. 27. September **geschlossen.**  
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

## Möbel-Ausstattungen

1 Sekretär  
1 Vertikow  
1 Ausziehtisch  
4 Rohrstühle  
1 Spiegel  
1 Sofa  
2 Bettstellen  
1 Küchenschrank  
1 Tisch  
2 Stühle  
zusammen M. 275.

1 Sekretär  
1 Vertikow  
1 Ausziehtisch  
4 Rohrstühle  
1 Spiegel  
1 Sofa  
2 Bettstellen  
1 Küchenschrank  
1 Tisch  
2 Stühle  
zusammen Mk. 340.

1 Sekretär  
1 Vertikow  
1 Trumeaux  
4 Rohrstühle  
1 Sofatisch  
1 Sofa  
2 Bettstellen  
2 Matratzen  
1 Küchenschrank  
1 Tisch  
2 Stühle  
zusammen Mk. 488.

## Möbelfabrik G. Schaible, Gr. Märkerstrasse 26 am Ratskeller.

Auch in diesem Jahre laßt wieder jedes Quantum frische, turkischstädtische **Kamillen** zu höchsten Preisen Wilhelm Käthe, Galle a. E., Gr. Märkerstr. 7.

Frei Hell!  
**Turnverein „Fichte“**  
Halle a. S. u. Umg.  
Sonnabend den 26. September von abends 8 Uhr bis Sonntag früh im „Volkspark“ (gr. Saal)  
**Rekruten-Abschieds-Kränzchen** mit Rekruten-Humor.  
Freunde und Gönner herzlich willkommen. Der Festausschuss.

**Aue. Sozialdemokratischer Verein Aue.**  
Sonntag, den 27. September von nachmittags 4 Uhr an im „Deutschen Kaiser“  
**Kränzchen.**  
Hierzu ladet Genossen und Genossinnen freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Zeitz.  
Sonnabend, den 26. September in der „Vörzholung“  
**Rekruten-Abschieds-Kränzchen.**  
Anfang 8 Uhr. — Ende 8 Uhr.  
Alle Kollegen und Kolleginnen mit ihren Angehörigen sind eingeladen.  
**Die Verwaltung.**

**Freie Athleten-Vereinigung Zeitz.**  
Sonnabend den 26. September 1908 im Saale des St. Stephan  
**Rekruten-Kränzchen.**  
Anfang 8 Uhr. Ohne Karte kein Zutritt. Ende 3 Uhr. Der Vorstand.

**Achtung! Verband der Bergarbeiter Deutschl.**  
Zahlstelle Zeitz.  
Sonntag, den 27. September 1908:  
**Ausflug nach Droyssig.**  
Kameradschaft nachmittags 2 Uhr von Grams. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden nebst Frauen gewünscht  
**Der Vorstand.**

**Holzweissig. Holzweissig.**  
Den werten Parteigenossen empfehlen wir unsere **Barbier- u. Friseur-Geschäfte** und bitten um recht zahlreiche Unterstützung. Gleichseitig machen wir aufmerksam, daß unsere Geschäfte laut polizeilicher Verordnung, Sonnabends sowohl wie auch an anderen Werktagen um 9 Uhr abends geschlossen und Sonntag nur bis 2 Uhr geöffnet sind. Wir bitten unsere werthe Kundenhaft diese Zeiten einzuhalten. Hochachtungsvoll  
**Valentin Gieselski. Max Soholl.**

**Krankheiten vorbeugen ist besser als Krankheiten heilen,** darum gebe jede Mutter ihren Kindern **Lebertran-Emulsion** Bestes Nähr- und Kräftigungsmittel. Flasche 1 und 2 Mark.  
**Drogerie Rädler, Halle a. S., Rannschestr. 2.**

**Konsum-Verein Glesien und Umgegend** E. G. m. b. H.  
sucht zum 1. Oktober einen tüchtigen, kautionsfähigen, verheirateten **Lagerhalter.** Umjahy ca. 55 000 Mark. Meldungen sind an den Vorstand des Vereins zu richten.

**Soz.-Verein Kretzschau.**  
Sonnabend den 26. d. Monats, abends 8 Uhr

**Versammlung**  
im Vereinslokale bei Rude.  
Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

**Bergisdorf.**  
Zu dem, am Sonntag d. 27. September stattfindenden

**Abturnen mit Ball**  
des Arbeiter-Turnvereins zu Bergisdorf wartet mit Speisen u. Getränken bestens auf  
**H. Krosse.**  
Bei günstiger Witterung:  
**Garten-Konzert.**

**Gasthof Luckenau.**  
Sonntag den 27. September  
**BALL**  
des Jugendvereins Trebnitz  
wogzu mit Speise und Trank bestens aufwartet  
**Reinhold Horzog.**

**Ammendorf**  
Beikattessenhaus: Wilh. Katsch  
Bismarckstr. 21. Galtstr. 21.  
Mache eine werthe Einwohnerhaft von hier und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich von jetzt ab wieder jeden Freitag biertägige Gesänge führe.  
Ferner empfehle bestens in nur la. Qualitäten zu folgenden Preisen: Jedes Donnerstag 7. handgeschaltene Wurst- und Fleischwaren. Abends: warme Knoblauchs- und Pfeffer-Würstchen. Täglich frisch: 1/2 Zehntel Liter von 5 Pf. an. Wunderschöne, biertägige, Hühnerfleisch. 10% Rabatt auf alle Waren.



**Raucht Eckstein-Zigaretten!**  
In Zigarrenhandlungen zu haben!

**Wer seine Frau lieb**  
hat und vorwärts kommen will verlege gratis und franko meine neuen illust. Prospekte über moderne Hygiene. Retrich Pusch, München 90, Hotel Bellevue.



